

SIBIU Landwirtschaftliche Blätter

für
Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. S.

Nr. 24.

Hermannstadt, 14. Juni 1914.

XLII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1/4 Bogen stark. Für den sachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Oberverwaltungs-**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an **Redakteur August Schreiber** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K, halbjährig 3 K 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — Pränumerationsgelder sind an die **Oberverwaltung des Siebenb.-sächsischen Landwirtschaftsvereines** zu senden.

Insertionspreis: 1/4 S. (480 □-cm) 65 K, 1/2 S. (240 □-cm) 34 K, 1/3 S. (120 □-cm) 18 K, 1/6 S. (60 □-cm) 9 K 50 h, 1/12 S. (30 □-cm) 5 K, 1/24 S. (15 □-cm) 3 K
Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlag.

Insertate und Insertionsgebühren übernimmt der Verleger **E. Kraft** in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus.

— Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet. —

Inhalt: Natur-Butter oder Margarine? — Altes und Neues von der Peronospora. — Die Ergebnisse der Milchkontrolle in den Gemeinden Großheuern und Neppendorf. — Auf zur Zimperfahrt nach Freiburg! — Garten-Arbeitskalender für Juni. — Mitteilungen. — Notizen. — Marktbericht. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Die Fenster auf, die Herzen auf. (Betrachtung.) — Aus dem Leben für das Leben: Erklärung. Unser Heilbad Baazen. — Am Familientisch: Aus der Vergangenheit und Gegenwart der Gemeinde Malmkrog. (Schluß.) Aus den „Erinnerungen eines alten Österreicher“. (Fortsetzung.) — Der Hausarzt. Einige Aufgaben auf dem Gebiete des Ernährungswezens! — Wochenschau. — Wer knact die Kuh? — Etwas zum Lachen. — Inserate.

Natur-Butter oder Margarine?

Die Margarineindustrie steht im Begriffe einen neuen sowohl die Landwirtschaft als auch die Konsumenten ihrer Erzeugnisse schädigenden Verstoß gegen die wichtigen Nahrungsmittel: Butter und Butterschmalz zu machen. —

Aus den täglichen Marktberichten läßt sich nachweisen, daß die Preise der Margarineprodukte u. zw. Margarinebutter und Margarinebutter, ferner die Konkurrenzartikel: Kunstspeisefett, Pflanzenfettprodukte u. verglichen mit Naturbutter und Schweinefett sich in nahezu gleicher Höhe bewegen; dabei ist die Bauern- oder Marktbutter in Betracht zu ziehen, wie solche eben die große Masse der Bevölkerung konsumiert, wodurch die für die ersten Artikel übliche Bezeichnung „billiges Volksnahrungsmittel“ wohl nicht gerechtfertigt ist.

Gewiß ist, daß die Erzeugnisse der Margarineindustrie gute Abnahme finden, weil diese Industrie in praktischer Erkenntnis der ihr sich dadurch bietenden Vorteile auf geschmackvolle und ins Auge springende Packungen (Umhüllungen der Würfel u. c.) sieht; richtig ist ferner, daß der große Nutzen, welchen ihre Erzeugnisse abweisen, ihr eine mächtige Klammereinwickelung ermöglicht und ebenso wahr ist, daß die Kaufleute lieber Margarineprodukte als Naturbutter dem Publikum verkaufen, weil ihnen der Verkauf der ersteren bequemer und erträgnisreicher ist und weil diese auch länger haltbar sind, als Naturbutter. Es ist hinlänglich bekannt, daß alle Milchprodukte, also vornehmlich die Naturbutter, dem raschen Verderben unterliegen. Nachdem also bei Margarine und deren Produkten von einem billigen Volksnahrungsmittel, wie wir gesehen, keine Rede sein kann und die Margarinefabriken bestimmt nicht dazu errichtet worden sind, die Wohlfahrt der Menschheit zu fördern, bleibt nur der eine Schluß übrig: Diese Industrie ist bestrebt, sich, mit dem Kleide und anscheinbar den Eigenschaften der Naturbutter angetan, in allernächster Nähe und auf Kosten der letzteren Abnehmer zu suchen und auf leichtere Weise als der Landwirt, dafür aber in reichlicherem Maße, Gewinn zu schaffen.

Die Tätigkeit der Margarineindustrie besteht darin, dem Oleomargarin gelbe Farbe und Milch zuzusetzen, wozu sie als Bindemittel Eigelb verwendet. Dadurch erreicht sie ein der Naturbutter täuschend ähnliches Produkt und es essen gewiß hunderttausende Menschen Margarine für Naturbutter. Durch die Verwendung von Milch und Eigelb aber sind die Erzeugnisse dieser Industrie wenig, ja sogar noch kürzere Zeit haltbar als Naturbutter und hierin liegt die bekannte Klippe der Margarineindustrie.

Zeigt die Margarine aber hier und da längere Haltbarkeit, dann enthält sie Konservierungsmittel. Weil aber die Anwendung von Konservierungsmitteln verboten ist und im Betreffsfall den Fabrikanten strafgerichtliche Verfolgung in Aussicht steht, setzt diese Industrie alle Hebel in Bewegung, um für ihre Erzeugnisse ein Konservierungsmittel gestattet zu erhalten. Unter den vielen Konservierungsmitteln, die es gibt, (Salz, Bor säure, Benzoesäure, Formaldehyd, Salpeter u. c.) hat sich die Margarineindustrie hierzu Benzoe gewählt, weil dies ein Chemikalien ist, welches im Inn- und Auslande mancher Chemiker und Arzt als „unter gewissen Bedingungen“ nicht gesundheitschädlich findet. Erste Kapazitäten ihres Faches schließen sich dem natürlich nicht an und weisen die Gesundheitschädlichkeit von Benzoe genau nach. Darüber aber geht die Margarineindustrie hinweg; sie sammelt die Urteile ihrer Männer, welche das Mittel dulden und damit ausgerüstet, ist sie in allerletzter Zeit an die Regierung herangetreten mit der Begründung und dem Begehren: ihr Artikel sei ein billiges und wichtiges Volksnahrungsmittel, unterliege dem raschen Verderben, müsse deshalb zum Volkswohle konserviert werden und daher möge auch der Gebrauch von Benzoe als Konservierungsmittel erlaubt werden. Man merkt die Absicht. Die Margarineindustrie sagt sich: die Farbe der Naturbutter haben wir, den Geschmack haben wir auch, im Preise marschieren wir ganz zufrieden neben der Naturbutter, wenn wir jetzt noch durch ein Konservierungsmittel die Haltbarkeit der Naturbutter übertrumpfen, dann sind wir den Erzeugern von Naturbutter weitaus überlegen. Ob aber mit der Freigabe eines solchen Konservierungsmittels für eine Industrie nicht jeder Charakter dann das Recht hat, dieselbe Konservierung zu beanspruchen ob man auf Qualität, natürliche Dauerhaftigkeit und Gesundheitszuträglichkeit nicht mehr, sondern nur auf entsprechende Konservierung Bedacht zu nehmen braucht, darüber wird vielleicht weitaus zu wenig nachgedacht.

Der oberste Sanitätsrat hat über die Zulässigkeit von Benzoesäure zu Margarinekonservierungszwecken den Univeritätsprofessor Dr. Gustav Kahrhel zum Referenten bestellt. Dieser Gelehrte hat in einem (es betrifft Min.-B. 7 590/s und 7 690/5 1913 D. S. R. B. 37 und 39 1913) wissenschaftlich hochinteressanten Referate dargelegt, daß Benzoesäure gesundheitschädlich und als Konservierungsmittel für Margarine zu verweigern ist.

Auch die deutsche Margarineindustrie (siehe Zeitschrift „Margarineindustrie Nr. 7“ Düsseldorf vom 1. April 1. J. Leitartikel „Stand der Benzoesäurefrage“) bewirbt sich um die Freigabe der

Benzoesäure. Geheimer Medizinalrat Ueber und Prof. Dr. Georg Mayer, München, nehmen auch denselben abweislichen Standpunkt wie Sanitätsrat Herr Dr. Kabrhel ein. Weil uns aber zur Kenntnis gebracht worden ist, daß die Margarinefabrikanten auf Hintertreppen wandeln wollen und sich auf diese Art sogar Erfolg versprechen, empfehlen wir allen landwirtschaftlichen Betrieben wie auch den Konsumenten von Butter und Butterschmalz rechtzeitig und energisch gegen diese in ihrem Umfange nicht zu unterschätzende Gefahr Stellung zu nehmen.

Altes und Neues von der Peronospora.¹⁾

G. Brandisch, Mediasch.

Vor mehr als drei Jahrzehnten ist die Blattfallkrankheit, die wir jetzt allgemein unter dem Namen Peronosporakrankheit kennen, von Amerika herübergeschleppt worden; in raschem Laufe hat sie sich dann schon nach kurzer Zeit über alle Weinbau treibende Länder Europas verbreitet. Auch unsere Weinberge innerhalb der Karpathen sind von der Krankheit nicht verschont geblieben. Im Gegenteil; seit den 80er Jahren ist sie auch in Siebenbürgen fast regelmäßig aufgetreten, und hat in jedem Jahre bald größeren bald geringeren Schaden angerichtet. Wenn wir behaupten, daß gerade unsere Kofelgebiete zu den Gegenden gehören, die der Verheerung durch die Peronospora in Ungarn, vielleicht in Europa, am meisten ausgesetzt sind, so wird uns recht geben, wer die Verhältnisse kennt.

Sie hat unserem Weinbau in den letzten zwei Jahren Wunden geschlagen, die nicht leicht verheilen werden und das Lied von „Land voll Gold und Nebensatz“ scheint seine Berechtigung verloren zu haben. Zu alledem ist nun in diesem Frühjahr ein Frost gekommen, der die Aussichten auch dieses Jahres nicht zu den rosigsten macht.

Indessen wollen wir den Kopf deshalb nicht hängen lassen und die Flinte nicht ins Korn werfen, sondern Mut schöpfen aus der Hoffnung, daß auf schlechte Weinjahre wieder gute kommen, wie das ja von jeher im Weinbau gewesen ist; ja wir wollen uns sogar den Schaden zum guten zu wenden suchen, indem wir uns Mühe geben, daraus kluge Lehren für die Zukunft zu ziehen.

Von diesem Gedanken geleitet möchten wir auch heuer unseren Weinbauern einiges über die Bekämpfung der Peronospora teils in Erinnerung bringen teils auch Neues dazu setzen.

1. Das in den Jahren 1912 und 1913 geradezu verheerende Auftreten des Peronosporapilzes auf Trauben und Blätter des Weinstocks und die erfolglos betriebenen Bekämpfungsversuche und Bemühungen ließen nicht nur in Kreisen praktischer Weinbauer, sondern auch in Zeitschriften und Fachblättern die Vermutung und Befürchtung aussprechen, daß sich die Krankheit in ihrem Wesen geändert habe oder das angewendete Kupfervitriol an Kraft und Wirkung verloren haben müsse.

Erfahrung und Untersuchungen von verschiedener Seite haben beide Befürchtungen vollständig zerstreut. Was zuerst das Wesen der Krankheit anbelangt, so weiß man ja wohl, daß auch die Pflanzen, selbstverständlich auch die kleinsten Pilze, ihre Lebensgewohnheiten und Bedürfnisse im Laufe von längerer Zeit ändern und den Verhältnissen anpassen, in denen sie leben. So kurze Zeiträume sicher nicht zu. Die Herstellung des Kupfervitriols wieder geschieht in einer Weise, daß eine Abschwächung seiner pilzstörender Wirkung oder eine Verunreinigung desselben vollständig ausgeschlossen ist, so daß ein Zurückgehen in seiner Reinheit nicht möglich ist. Durch Rösten von kupferhaltigen Erzen (Kupferkies und Kupferglanz) und nachherigem Auslaugen mittelst verdünnter Schwefelsäure erhält man aus der Lösung beim Eindampfen das Kupfervitriol in schönen azurblauen, luftbeständigen Kristallen. Wohl kann eine absichtliche Verunreinigung durch Eisenvitriol erfolgen, eine solche ist aber auch schon vom Laien

leicht erkennbar, da ein so verunreinigtes Vitriol vor allem nicht schön blau ist, sondern einen Stich ins grünliche besitzt. Sehr auffallend zeigt sich eine solche Verfälschung auch dadurch, daß Ecken und Kanten der Kristallstücke, sowie auch die Bruchteile an der Luft bald rostig anlaufen. Ist die Verunreinigung so gering, daß sie auf die tiefblaue Farbe des Kupfervitriols keinen Einfluß ausübt, dann sind die Verunreinigungen für die Wirkung der Vitriollösung bedeutungslos. Das Kupfervitriol also für die Verheerungen der Peronospora verantwortlich machen, hat demnach gar keinen Sinn. Als ein durchaus zuverlässiges Vitriol ist das Nagyhocklöer und Auffiger zu bezeichnen und tun wir jedenfalls am besten, wenn wir das Vitriol durch den landwirtschaftlichen Verein und im großen beziehen. Schuld an den Verwüstungen, die die Peronospora in den letzten Jahren vollbracht, ist also einerseits die für deren Entwicklung sehr günstige Witterung, andererseits und in vielen Fällen unser eigenes Verhalten bei der Bespritzung, d. h. unser Sparen, Zaudern und Geizen mit der Bespritzung zur unrichtigen Zeit. Wir wollen es zugeben und haben es selbst erfahren, daß eine wirksame Bekämpfung der Peronospora im Jahre 1912 und 1913 fast zur Unmöglichkeit gehörte.

2. Bekanntlich versäet sich der Peronosporapilz, sowie sämtliche Pflänzchen seinesgleichen, durch sogenannte Sporen, das sind staubgroße Vermehrungsorgane, die auf den grünen Pflanzteil ihres Wirten angelangt, ihre Keimschläuche in das Innere hineinstecken, sich dort ausbreiten und ihren Ernährungszugrunde richten. Bis hier wurde als gewiß angenommen, daß die Ansteckung der Blätter durch den Peronosporapilz von der Oberseite aus erfolge, daß die Sporen also auf der Oberseite des Blattes Wurzel schlagen; selbstverständlich richtete man es somit beim Bespritzen so ein, daß man vor allem die Blattoberseite besprengte. Nach neueren Untersuchungen namentlich von Professor Dr. H. Müller Thurgau, Direktor der Versuchsanstalt in Wädenswil (Schweiz), findet das Eindringen des Peronosporapilzes zum allergrößten Teil durch die Spaltöffnungen der Blätter, die sich auf der Unterseite befinden, statt. Trotz dieser einwandfreien Tatsache fand die Feststellung von seiten der Praxis keine entsprechende Beachtung. Nun ist seither in der Tat durch einschlägige Versuche von Professor P. Kullisch und anderen (J. Capus, Direktor der landw. Versuchsanstalt in Gardillac-Gironde) nachgewiesen worden, daß das Bespritzen von unten wohl richtiger wäre, aber nur dann günstige Erfolge zeitigen kann, wenn diese mit besonderen Vorsichtsmaßregeln und Sorgfalt geschehen könnten; und daß bei der hohen Erziehungsart durch das Bespritzen von oben mit feinen Spritzköpfen und bei landesüblicher Durchführung der Arbeit schon genügend Spritzflüssigkeit auch auf die Unterseite des Blattes kommen. Für die Praxis des Weinbaues, sagt indessen Professor Kullisch, „möchte ich dringend raten, die Beobachtung des Professors Müllers Thurgau in Zukunft doch zu beobachten und bei der Bespritzung Sorge zu tragen, daß möglichst auch die Unterseite der Blätter getroffen werde.“ Dazu ist ein kräftiges Hineinspritzen in den Stock, das ja auch zum Schutze der Trauben erwünscht ist, dringend zu empfehlen. Ein erfolgreiches Spritzen ist namentlich auch mit Rücksicht auf die Besprengung der Gescheine möglich, wenn die erste Bespritzung dann geschieht, wenn das Heften noch nicht stattgefunden hat; auch tut man gut, wenn man später noch einmal unmittelbar vor dem Heften in den Stock hineinspricht. Gute Dienste tut nach dieser Richtung auch der Knieegelzerstäuber, den man in unseren Eisenhandlungen auch erhält, da hemit auch eine Besprengung von unten hinauf ohne Anstrengung durchgeführt werden kann.

3. Sehr interessante Tatsachen haben weitere Forschungen in den letzten Jahren festgestellt. Die Zeit, die der Pilz beansprucht einerseits von dem Moment des Auffallens einer Spore bis zu deren Keimung und andererseits bis zu dem Stadium, wo der Pilz den größten Schaden tut, ist sehr verschieden und hängt von dem Grad der Wärme und von der Feuchtigkeit auf den Blättern sehr bedeutend ab. Die Ansteckung kann also schon lange geschehen sein, ohne daß wir äußerlich etwas merken. Unter 20° C

¹⁾ Wegen Raumangel konnte dieser schon für eine frühere Nummer bestimmte Artikel erst heute veröffentlicht werden. Die Schriftleitung.

Anf zur Imkerfahrt nach Preßburg!

Die 59. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte findet vom 25.—30. Juli 1914 zu Preßburg statt. Mit der Wanderversammlung ist eine sehenswerte Ausstellung verbunden, die aus Österreich und Deutschland sehr stark wird besucht werden. Das ung. Ackerbauministerium hat für die Ausstellung 20.000 K bewilligt! Es wird sich gewiß lohnen, die weite Fahrt zu wagen und an der Versammlung und Ausstellung teilzunehmen.

Der Begrüßungsabend findet am 25. Juli abends 8 Uhr im Au-Café-Restaurant statt. Die Ausstellung wird Sonntag den 26. Juli vormittags 10 Uhr im Gebäude der höheren Mädchenschule eröffnet. Nachmittags werden Ausflüge in die Umgebung Preßburgs zur Besichtigung von Bienenständen unternommen, die viel Sehenswertes bieten werden. Am Montag den 27. Juli von 7—9 Uhr sind Imkerarbeiten im Garten der höheren Mädchenschule und von 9—12 Uhr die Verhandlungen deutscher Imker im kleinen Saale des Komitatshauses angelegt, während die Verhandlungen der ungarischen Bienenwirte zu derselben Zeit im großen Komitatshaussaal stattfinden werden. Das Festessen findet um 1 Uhr statt. Daran schließen sich um 4 Uhr Besichtigungsgänge durch die Stadt und verschiedene Fabriken an. Dienstag und Mittwoch vormittags Fortsetzung der Verhandlungen der Wanderversammlung; Dienstag nachmittags Ausflug zum Eisenbrünnel und Mittwoch nachmittags nach Theben (Dvčevy-Bandergrenze). Falls sich eine größere sächsische Reisegesellschaft findet, wird auch ein gemeinsamer Ausflug nach Wien unternommen. Auf der Heimfahrt Besuch der landw. Akademie in Ung.-Altenburg oder der Dreher'schen Güter in Martonvásár und der k. ung. Bienenwirtschaft und Imkerschule zu Göbölös.

Wer die Festkarte für 5 K löst, hat freien Eintritt zu allen Veranstaltungen. Bei gemeinschaftlicher Fahrt natürlich bedeutende Fahrpreisermäßigung!

Zur Teilnahme an der Fahrt nach Preßburg bitte ich die sächsischen Imkergegnossen sich bei mir bis zum 18. Juni l. J. melden zu wollen, damit ich das Reisezertifikat beschaffen und die Reisegesellschaft in Preßburg rechtzeitig anmelden kann, damit dort gemeinsame Quartiere vorgemerkt werden.

Ich rechne auf zahlreiche Beteiligung an dieser Imkerfahrt. Darum auf nach Preßburg! Imkerheil!

Rosenau.

Gustav Lander, Pfarrer.

Garten-Arbeitskalender für Juni.

Von S. Löprich, Großschent.

Im Obstgarten hat die Spritze die wichtigste Arbeit zu leisten, denn die Schorfkrankheit (Fusicladium) ist im Anzuge. Sie befällt Blätter, Früchte und Äste. Sind dieselben aber mit Blausäurelösung überzogen, wenn die Krankheit ausbricht, so sind sie gegen den gefährlichen Feind geschützt. Die Blausäurelösung nimmt man einprozentig, d. h. auf 1 kg Blausäure, 2 kg frisch gelöschten Kalk und 100 l Wasser. Zu dieser Mischung gibt man wenn zugleich auch die Apfelmade und Raupen bekämpft werden sollen, noch 50 g Schweinsurter Grün. (Nicht 50 dkg, wie ich in Nr. 19 irrtümlich angegeben hatte.) Die Farbe wird mit wenig Wasser zu Brei gerührt und dann in die Blausäurelösung geschüttet. Um die Lösung auf die Bäume spritzen zu können, braucht man eine gewöhnliche Peronosporaspritze und entweder Verlängerungsrohre oder Schläuche von 2 m Länge, die man an Bambusstäbe von 2—3 m Länge befestigt. Eine gute freistehende Leiter ist auch notwendig. Dann kann man die Bäume bis zu 4 m Höhe bestreichen. Je staubförmiger die Verteilung der Lösung ist, desto besser. Nach 3 Wochen soll das Spritzen wiederholt werden.

Im Gemüsegarten heißt es fleißig hacken, häufeln und gießen. Winterrettig wird gesät. Buschbohnen können noch gelegt werden. Gurken nach dem vierten Blatt entspielen. Kohlrabi, Salat, Erbsen, Spargel und Erdbeeren werden geerntet.

Im Biergarten heißt es so wie oben: jäten, hacken, gießen. Die Frühjahrssbeete werden abgeräumt und neu bepflanzt. Knollen sind trocken aufzubewahren. Der Rasen ist zu schneiden und zu walzen. Für Herbstflor werden Bevojen und Astern gesät.

Mitteilungen.

Weinbaukurs.

Die zweite Periode des heurigen Weinbaukurses findet vom 15.—20. Juni l. J. in Miteháza statt; wozu die Kurschüler auch auf diesem Wege pünktlich zu erscheinen, eingeladen werden.
Die Weinbaukommission.

Notizen.

Welche Löslichkeit haben die einzelnen Düngemittel?

Alle Stickstoffdünger lösen sich im Wasser leicht auf. Die Phosphorsäure des Superphosphates ist im Wasser ebenfalls leicht löslich. Die Phosphorsäure des Thomasmehles ist bodenlöslich, d. h. dieselbe wird schon von schwachen Säuren, welche sich durch Verwesung pflanzlicher und tierischer Reste in jedem Boden bilden und auch von den Wurzeln und Bodenbakterien ausgeschieden werden, aufgelöst. Diese Säuren entsprechen etwa einer zweiprozentigen Zitronensäurelösung. Die Kalidünger sind im Wasser ebenso leicht löslich wie das Kochsalz.

Wo und wie hoch soll man die Mistkästen anbringen?

Die Kästen für Stare, Bachstelzen, Wendehälse an großen Bäumen, 7 bis 8 Meter hoch. Für Rotschwänzchen an mittleren und großen Bäumen, 3 bis 4 1/2 Meter hoch. Für Meisen an nicht zu großen Bäumen, 3 bis 5 Meter hoch, wenn möglich in der Nähe von Gesträuch. Für Fliegenschwärmer an großen Bäumen, 3 bis 4 1/2 Meter hoch. Alle Kästen werden am besten mit dem Flugloch nach Süden oder Südosten gerichtet aufgehängt, damit der kalte Wind nicht in das Flugloch dringen kann. An einem Baum ist möglichst nur ein Mistkasten aufzuhängen. Nur für Stare können mehrere Kästen an einem Baum angebracht werden. Schonnet auch mehr als es geschieht die Heden und die wildwachsenden Gebüsch im Freien! Es ist der größte Schaden für die Landwirtschaft und namentlich für den Obst- und Gartenbau, daß leider die Hauptnistplätze der Vögel, verschwinden.

Marktbericht.

Hermannstadt. Preise per Hektoliter: Weizen K 21.— bis 22 60, Roggen K 15.— bis 15 60, Gerste K 9 60 bis 10 60, Hafer K 5 80 bis 7.—, Mais K 11 60 bis 12 50, Erdäpfel K 5.— bis 6.—, Fijolen K 18.— bis 20.—, Erbsen K 24.— bis 26.—, Hanffamen K 15.— bis 16.—. Preise für 100 Kilo: Speck K 160.— bis 164.—, Schweinefett K 160.— bis 164.—, Hen K 6.— bis 7 80, Eier 10 Stück K —50 bis —57.

Viehpreise: Es kosteten 100 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen 72 bis 76, Kühe 60 bis 66, Schweine 110 bis 120, Kälber 90 bis 100 Kronen.

Budapest. Preise für 100 Kilo: Weizen K 27 30 bis 28 50, Roggen K 20 40 bis 20 60, Gerste K 16.— bis 16 20, Hafer K 15 20 bis 16 60, Mais K 15 20 bis 15 60, Kartoffeln K 5.— bis 8.—, Fijolen K 20 50 bis 26.—, Erbsen K 30.— bis 36.—, Binsen K 28.— bis 35.—, Hirse K 15.— bis 16.—, Hanffamen K 21.— bis 22.—, Wicken K 17.— bis 19.—, Rotklee K 126.— bis 136.—, Luzerne K 103.— bis 124.—, Esparlette K 32.— bis 42.—, Futterrüben K —.— bis —.—, Speck K 108.— bis 123.—, Schweinefett K 130.— bis 132.—, Hen K 6.— bis 9.—, Stroh K 3 20 bis 4.—, Honig K 88.— bis 89.—, Eier 10 Stück K —54 bis —58

Unterhaltendes und Belehrendes.

Etwas für Herz und Gemüt.

Keine Eigenschaft verschafft dem Menschen mehr Freude als die aufrichtige Bewunderung der Eigenschaften anderer.

Dr. Johnson.

Die Fenster auf, die Herzen auf.

In unseren Blättern war einmal die Rede davon, daß viele Landleute die Gewohnheit hätten, ihre Zimmer zu verdunkeln, indem sie die Läden fest verschlossen hielten, so daß kein Sonnenstrahl in die Stuben dringen könne.

Nun mag es wohl sein, daß unsere Bauern die Läden deshalb so fest zumachen, damit die Zimmer recht kühl seien und keine Fliegen beherbergen.

Aber dem läßt sich auch anders abhelfen.

Die Läden kann und soll man ohne weiters eine zeitlang — etwa zwei, drei Stunden — aufmachen und auch die Fenster dahinten, damit frische Luft und warme, helle Sonne ins Zimmer hineinflute.

Denn das macht unsere Wohnung gesünder und freundlicher.

Wenn sich die Fliegen dann einnisteln, kann man ihnen schon beikommen, indem man Nußblätter im Zimmer hält, Fliegenfallen aufstellt, vor allem die Stuben recht rein hält und nach der gewöhnlichen Zeit, in der man die Fenster und Läden offen gehalten hat, die Stube wieder verdunkelt.

Unsere Leser und Leserinnen werden denken: „Wir haben genug Sonne und Licht und Wärme auf dem Feld, wir können darum auch die weniger durchsonnten und weniger gelüfteten Zimmer vertragen.“ Gewiß, aber besser ist halt doch besser.

Und zum Beweise eine kleine, lehrhafte wahre Geschichte!

Als das erste Blindenheim in Massachusetts errichtet wurde, entschloß sich der Ausschuß aus Sparsamkeit bei dem Gebäude große Fenster wegzulassen. Es wurde also ohne eigentliche Fenster, aber mit sehr guten Lüftungsvorrichtungen gebaut. Man glaubte, da die Blinden nicht sehen können, brauchten sie auch kein Licht, und sie wurden in dem neuen Hause untergebracht. Aber die Sache fiel nicht gut aus. Von den armen Blinden fing einer nach dem andern an zu kränkeln und alle wurden matt und unlustig, traurig und unruhig, ohne zu wissen, warum.

Da alle krank waren und zwei sogar starben, beschloß der Aufsichtsrat, in das Heim noch nachträglich Fenster einbauen zu lassen. Das Sonnenlicht flutete nun in die geräumigen Zimmer und die weißen Gesichter der Kranken bekamen wieder Farbe, die gedrückte Stimmung schwand dahin und die Gesundheit lehrte wieder.

Und mit den Herzen ist es gerade so wie mit den Fenstern. Wer sein Inneres stets verschlossen hält, wird fruchtlos und trieblos. Darum die Fenster auf, die Herzen auf. —x.—

Aus dem Leben für das Leben.

Erklärung.

1. Ein auftretendes Gerücht, den Artikel „Hilfe für den sächsischen Bauern“, habe der Bodendorfer Ortsnotär, Johann Bieder, geschrieben, entspricht nur insoweit der Wahrheit, als der eigentliche Artikelschreiber lobenswerte Grundsätze dem schon durchgeführten oder in der Durchführung begriffenen Programm des genannten Notärs ohne sein Wissen entnommen und einem

fingierten alten Herrn in den Mund gelegt als Beispiel zur Nutzenanwendung für jeden, der daraus Nutzen ziehen will oder kann.

2. Der wirkliche Schreiber des Artikels, „Hilfe für den sächsischen Bauern“, verwahrt sich aber energisch dagegen, wenn vielleicht irgendein häßlicher Neidhart die ganz allgemein gehaltenen Ansichten im genannten Artikel auf Bodendorf und Bodendorfer Verhältnisse beziehen sollte, denn diese Verhältnisse sind im Bodendorfer kirchlichen und politischen Leben bereits geregelt oder in der Regelung begriffen.

3. Die „Entlastung“ des Bodendorfer Bauern ist schon in Angriff genommen. Wenn nun manche diese „Entlastung“ anders gedacht und angestrebt, werden wohl diejenigen, welche in anderer Richtung einen Weg eingeschlagen, mit sich und ihrem Gewissen, ehe sie sich entschieden, wohl auch zu Rat gegangen sein.

Hochachtungsvoll

Der Schreiber des Artikels „Hilfe für den sächsischen Bauern“
Michael Walsch.

Unser Heilbad Baaßen.

Von Michael Ambrosi sen.

In unseren „Landw. Blättern“ können wir das altberühmte Heilbad Baaßen mit Stolz „unser“ nennen, denn sächsische Bauern haben dieses Bad in wenigen Jahren durch eigene Mühe und Arbeit und Übernahme großer Zahlungsverpflichtungen „neu“ erworben, um es zu besitzen.“ Die Baaßener Freunde verdienen daher alle Anerkennung und die größte Unterstützung durch die Volksgenossen, weil sie mit seltenerem Weitblick erkannten, daß die Zukunft und das Aufblühen des Bades von der Anpassung an die modernen Zeitverhältnisse abhängig sei, und in lobenswertem Vertrauen zu ihrem Führer die erforderlichen Mittel zu den Erweiterungen und Neueinrichtungen beschafften. Außer dem Ankaufspreis des benachbarten Konkurrenzbades im Betrage von 180.000 K find noch nahezu 400.000 K für Wohnungsbau, Wasserleitung, Asphaltierung der Gehwege in der Gemeinde, sowie leihweise für Erdgasbeleuchtung und Heizung, also über 1/2 Million K, verausgabt worden.

Was die Baaßener Kirchengemeinde in den letzten Jahren für die Hebung des Bades geleistet hat, ist auch vom Standpunkte der Humanität, der barmherzigen Nächstenliebe dankbar anzuerkennen, denn Baaßen ist ja kein Luxusbad, sondern ein wahrhaftiges Heilbad, dessen Quellen schon seit Jahrhunderten vielen tausend Gebrechlichen Binderung und Heilung gebracht haben. Dieses mag wohl auch die siebenb.-sächsische Lehrerschaft seinerzeit bestimmt haben, Baaßen als Kur- und Erholungsort für erkrankte Lehrer und deren Angehörige auszuweisen. Auch hier haben die Baaßener Freunde eine edelherzige Gesinnung an den Tag gelegt, indem sie einen der schönsten Plätze des Bades für das zu erbauende Lehrerheim kostenfrei zur Verfügung stellten. Wie bedauerlich ist es, daß der Bau dieses Lehrerheimes, zu dem als Zeichen der Wertschätzung unserer Lehrerschaft aus allen Volkskreisen Spenden einfloßen, durch die Unternehmungslust einiger Pfarrer und Lehrer aus dem Schenker Gelände verhindert oder auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben wurde.

Wenn man die Not der Zeit, in die wir geraten sind, und die hohen Summen, welche Baaßen aufwenden mußte, um das Bad halbwegs den modernen Bedürfnissen anzupassen, in Betracht zieht, sollte man in Bekrerkreisen doch wohl überlegen, sich in solche Schwierigkeiten hineinzumachen, welche sich aus dem Ankauf und dem Eigenbetrieb eines Bades ergeben. Auch die Baaßener Freunde werden noch manche Opfer bringen müssen, wenn der Besuch des Bades gehoben und die Rentabilität der teureren Anlagen gesichert werden soll. Wenn Kirchen- und politische Gemeinde durch die Herstellung der asphaltierten Gehwege und der schon in den nächsten Tagen in Betrieb kommenden Gasbeleuchtung, durch die in Aussicht genommene Regulierung des Dorfsbades und Parkierung der öffentlichen Gassen und Plätze für die Bequemlichkeit des Publikums Sorge tragen, so ist viel, aber noch lange nicht alles geschehen. An den intelligenten sächsischen Bauern und Bäuerinnen

der Gemeinde wird es liegen, Bad und Gemeinde zu einem gerne bevorzugten Kur- und Erholungsort Siebenbürgens zu erheben und aus dem sich steigenden Fremdenzufluß wirtschaftlichen Nutzen zu ziehen. Dieses wird um so leichter gelingen, als schon die Natur Baaßen mit allen Vorzügen eines Kurortes und einer angenehmen Sommerfrische für Erholungsbedürftige ausgestattet hat.

Das stille, vor Wind und Staub geschützte lauschige Waldtal mit seinen blumigen Wiesen, den schattenreichen

Alleen und Waldwegen bieten reiche Auswahl an angenehmen Erholungsplätzen und an erfrischenden, nervenstärkenden Spaziergängen und Ausflügen. Die

Wertschätzung Baaßens steigt doch von Jahr zu Jahr, so daß auch die umfangreichen Neubauten und

Privatvillen zur Unterbringung der Kurgäste nicht ausreichen. Oft sind mehr als die Hälfte der Kurgäste genötigt in den Bauernhäusern der Gemeinde

Unterkunft zu nehmen.

Bad und Gemeinde stehen daher in innigem Zusammenhang miteinander. Hierauf müssen die Baaßener auch bei dem Neu- oder Umbau ihrer Häuser Rücksicht nehmen und eine solche Einteilung ihrer Wohnräumlichkeiten treffen, daß ein Teil davon an Badegäste oder Sommerfrischler vergeben werden kann. Hauptächlich darauf müßte gesehen werden, daß die Gäste einen besonderen Eingang zu ihrer Wohnung, eine entsprechende Küche und bequemen, reinen Abort hätten. Jeder einsichtige Hausbesitzer wird doch auch die Vorteile, welche die Erdgasleitung bietet, ausnützen und die Wohnräumlichkeiten mit Gasheizung und Gasbeleuchtung ausstatten. Der Sommergast wird für eine bequeme, angenehme Wohnuna, deren Küche den Gas-Kochherd hat, gewiß gerne einige Kronen mehr bezahlen.

Der größte wirtschaftliche Nutzen läßt sich also durch die Verwertungsmöglichkeit aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse erzielen; Kuhstall, Hühnerhof, Obst-, Wein- und Gemüsegarten werden bei richtigem Betrieb gerade für die ärmsten Leute reiche Einnahmen abwerfen.

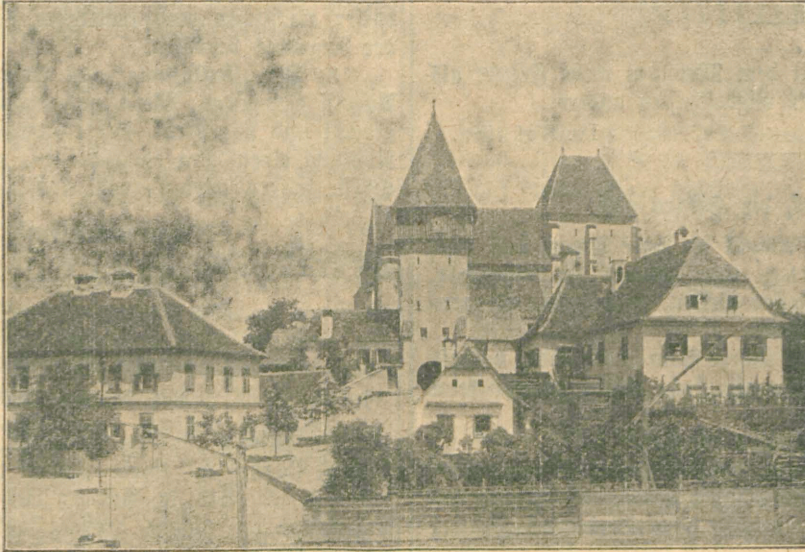
Bisher haben die Leute das rechte Verständnis für diese Erwerbsquellen nicht gezeigt und außer Milch den Sommergästen kaum etwas angeboten. Auch die zwei großen Restaurationen des Bades, sowie das Sanatorium beziehen das Geflügel vom Mediascher, oft vom Hermannstädter Platz und das Gemüse vom Bulgaren oder Arader Gemüsehändlern. Können die Baaßener dieses Geld nicht auch brauchen?

Hier muß nun der Landwirtschaftsverein einsetzen und die Leute belehren, wie man auch aus ein'm kleinen Gemüseland den Unterhalt für eine bescheidene Familie herauschlagen kann.

Ich denke da an die tüchtige Wanderlehrerin, die sowohl im Gemüsegarten als auch im Hühnerhof Bescheid weiß und mit unseren Bäuerinnen gut und verständlich sprechen kann.

Wenn aber schon in kurzer Zeit die kommassierten Tafeln ausgeteilt werden, wie kann da jeder Graben, Rain und Begrab durch Anpflanzung von Sommerobst, Kircken, Weichseln und Beerenobst nutzbar gemacht werden.

Jawohl, das Bad kann und wird ein Segensquell für Baaßen werden, wenn die Baaßener von der kirchlichen und politischen Gemeindevertretung an, bis zum letzten Bauern, unablässig bemüht sind, den Gästen in Bad und Gemeinde einen angenehmen, genussreichen Aufenthalt zu bieten. (Fortsetzung folgt.)



Baaßen: Das Kirchenkastell.

Hierauf müssen die Baaßener auch bei dem Neu- oder Umbau ihrer Häuser Rücksicht nehmen und eine solche Einteilung ihrer Wohnräumlichkeiten treffen, daß ein Teil davon an Badegäste oder Sommerfrischler vergeben werden kann. Hauptächlich darauf müßte gesehen werden, daß die Gäste einen besonderen Eingang zu ihrer Wohnung, eine entsprechende



Baaßen: Der Kurkaal.

Es muß anerkannt werden, daß gerade die Nachbarschaftsordnung, mit ihren Bestimmungen über gemeinsame Teilnahme am heiligen Abendmahl, mit ihren Bestimmungen über die Feiertagsheiligung, das Begräbnis, die gemeinsamen Arbeiten, sogenannte „Nachbarschaftsarbeiten“, es war, die tiefen Einfluß auf das kirchliche Leben geübt hat, so daß z. B. auch heute die Zahl der Abendmahlsgäste in Malmkrog eine ziemlich hohe ist. Sie bewegt sich in den letzten Jahren um die 800 jährlich, hat aber vor der starken Auswanderung nach Amerika, wie aus den pfarramtlichen Jahresberichten ersichtlich, über 1000 jährlich betragen. Der Kirchenbesuch ist mit Ausnahme von sehr kalten oder regnerischen Sonntagen ein reger, so daß die ziemlich geräumige Kirche die Zahl der Andächtigen oft kaum zu fassen vermag. Der mächtige Turm, die altehrwürdige Kirche, das neuadoptierte Schulhaus, sie alle sagen dem Beschauner, daß da kirchlicher Sinn und Opferwilligkeit

Am Familientisch.

Aus der Vergangenheit und Gegenwart der Gemeinde Malmkrog.

Von Pfarrer Stefan Römer.

(Schluß.)

der Gemeindeglieder herrscht. Im Jahre 1852 wurde an Stelle des alten Schulgebäudes das jetzige Schulhaus erbaut und darin zwei Klassen und anfangs auch zwei Lehrerwohnungen nach damaligem Maßstab bequem untergebracht. Kaum ein Menschenalter war vergangen, da war die neue Schule unzureichend geworden; sie faßte vor allem die erfreulich wachsende Schülerzahl nicht. So entschloß sich die Gemeinde zur Adaptierung der Schule durch Einbeziehung der Lehrerwohnung in die Klassenzimmer, Höherführung des Gebäudes um 1 Meter und Herstellung entsprechend großer Fenster, während abge sondert vom Schulgebäude eine neue Rektor-

Wohnung gebaut wurde. Der Kostenaufwand für die Adaptierung der Schule und den Neubau der Rektorwohnung betrug rund 10.200 Kronen. Das geräumige Pfarrhaus wurde im Jahre 1854 erbaut; doch scheint der Bau kein hohes Alter erreichen zu wollen, da schon dreimal innerhalb der letzten 20 Jahre daran größere Renovierungsarbeiten vorgenommen werden mußten. Das Predigerhaus, nunmehrige zweite Lehrerwohnung, wurde im Jahre 1884 neugebaut.

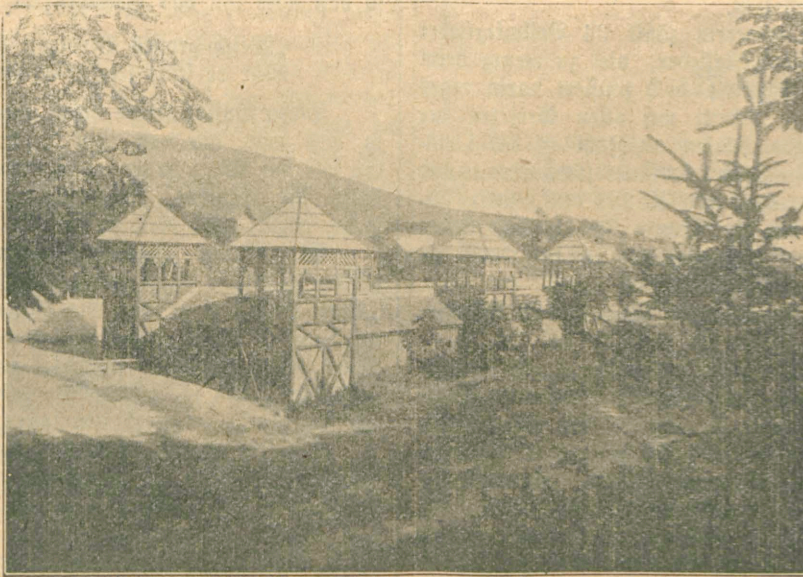
Der älteste erhaltene Bau ist jedenfalls der Turm. Die jetzige Kirche, obwohl zu den ältesten sächsischen Kirchen zählend, ist nicht die ursprüngliche. An der Nordseite des Turmes ist deutlich zu erkennen, daß ein mit dem Turm zusammenhängendes und mit diesem zugleich aufgeführtes Gebäude an Stelle der jetzigen Kirche abgetragen worden und dann die jetzige große Kirche aufgeführt wurde. Der Turm stand ursprünglich auf 4 Pfeilern, und es mögen bei der Erbauung der jetzigen Kirche die Spitzbogenöffnungen

zwischen den Pfeilern vermauert worden sein. Derselben Zeit, wie der Turmbau, oder einer wenig späteren mag auch die zweitgrößte der vier Glocken entstammen, mit ihrer gotischen Majuskelschrift: »O rex gloriae, Jesus veni cum pace«, der gewöhnlich angewendeten Glockenschrift in vorreformatorischer Zeit. Könnte sie reden, sie würde uns wunderbaren Aufschluß über die

Vergangenheit Malmkrogs geben. Die große Glocke trägt die gleiche Inschrift, aber in jüngeren Schriftformen, sie mag aber gleichwohl schon Jahrhunderte lang die Malmkroger in Freud und Leid mit ihrem ehernen Klang begleitet haben. Am unteren Teil der Glocke ist die damals besonders beliebte Epheurante als Verzierung angebracht. Die dritte, die sogenannte „Leichenglocke“, die nur bei Leichenbegängnissen und an den hohen Feiertagen und Bußtagen geläutet wird, trägt keine Inschrift, blickt aber, nach ihrer Gußform zu schließen, auch auf ein respektables Alter zurück und hat bereits mehrere Jahrhunderte hindurch mit ihrem ehernen Klang die müden Erdenpilger der Gemeinde zur ewigen Ruhe begleitet.

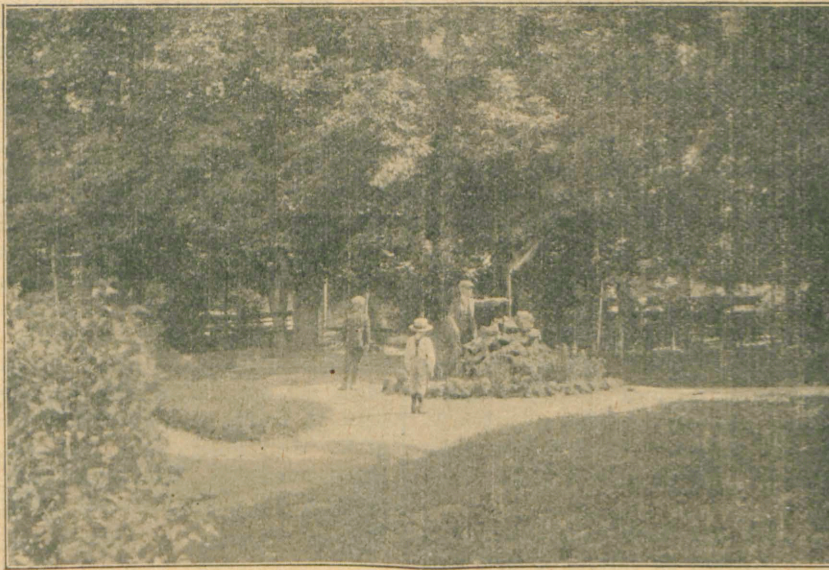
Einen ganz neuen, aber leider etwas zu flach und niedrig geratenen Dachstuhl erhielt der Turm im Jahre 1736 unter dem Pfarrer Johannes Seiler. Dieses in sehr schwerer Zeit und mit großer Mühe zur Ehre Gottes errichtete Werk, wie es in der lateinischen Inschrift des Dachstuhls heißt, wurde vom Zimmermeister Johannes Necker aus Hundertbücheln aufgerichtet. Als

Kirchenväter nennt die Inschrift: Valentinus Dalgy und Johannes Müller, und jadicies: Johannes Binder und Martinus Wagner. Die vom Zahn der Zeit arg mitgenommene Ringmauer um die Kirche steht noch, aber nicht mehr in ihrer ursprünglichen Höhe; die Befestigungstürme aber, deren sich drei nachweisen lassen, sind bis auf einen, der vor fünf Jahren als Kirchhofeingang umgebaut wurde, verschwunden, allerdings nicht zum Vorteil des Kirchenburgbildes; doch hat gewiß ihre starke Bauart die Abtragung veranlaßt. Die Kirche selbst gehört wohl zu den interessantesten sächsischen Kirchen überhaupt. Nach ihrem Baustil ist sie eine gotische Säulenbasilika. In Dr. Victor Roth hat sie den Runder ihrer Kunstschätze, ihrer Fresken und ihres alten Bilderaltars gefunden. Und daß diese jetzt überaus reparaturbedürftige Kirche, dies eigenartige Denkmal sächsischer Kunst und sächsischen Glaubens in ihrer Schönheit und Würde bald erneuert auferstehen möge, das ist jetzt der sehnliche Wunsch der Gemeinde.



Baazen: Das Moorbad.

Wohl ist seit der Reformation an diesem Gotteshaus wenig repariert worden; über eine einzige größere Reparatur berichtet uns die Matritel, daß nämlich die Gemeinde im Jahre 1803 die jetzige flache Decke über dem Mittelschiff durch den Baumeister Ambrus Ohörgh aus Ebesalva herstellen ließ; der Vertrag mit letzterem ist in magyrischer Sprache noch im Pfarramtsarchiv vorhanden.



Baazen: Parkpartie mit Erdgasflamme.

Es ist nun gewiß, daß der Staat diese Kirche, dieses alte sächsische Baudenkmal, seitdem es durch die Ausflutung des Fürstengraves der Apafis zur Gewißheit geworden, daß sie als letzte Ruhestätte eines siebenbürgischen Fürstengeschlechtes dient, in würdiger Weise restaurieren wird.

Zum Schluß nur noch ein Wort von den hierorts bestehenden Vereinen, die ja auch dem Fortschritt dienen. Da ist in erster Reihe der Raiffeisenverein zu nennen.

Der hiesige Raiffeisenverein, einer der größten

ländlichen Raiffeisenvereine auf Sachsenboden überhaupt, zählt gegenwärtig 178 Mitglieder und wies am 1. Januar 1912 einen Spareinlagenstand von K 74.397.05 und einen Gesamtumsatz von K 429.380.46 mit einem Reingewinn von K 4137.55 im Jahre 1911 auf. Nur durch den Raiffeisenverein war es möglich im Jahre 1903 den mächtigen Herrengrund im Ausmaße von rund 3000 Joh Wäder, Äder und Wiesen um K 230.000 — anzukaufen, der in 32 Jahren in halbjährigen Annuitätsraten abbezahlt wird; alle Schuldner kommen dabei ihren Verpflichtungen regelmäßig nach, und da es gestattet ist, nach Möglichkeit auch

mehrere Annuitätsraten auf einmal abzutragen, so haben mehrere Gutskäufer ihren Anteil bereits ausgezahlt und ihr Konto konnte gestrichen werden. Mit dem Raiffeisenverein in Verbindung steht die Viehverversicherungsabteilung. Es braucht wohl nicht besonders darauf hingewiesen zu werden, welcher Vorteil die Viehverversicherung für den Viehbesitzer ist. Schon mancher, der beim Umstehen eines Viehstüdes verzweifelt dagestanden wäre, hat doch den größten Teil seines Verlustes ersetzt erhalten.

Der landwirtschaftliche Ortsverein zählt 34 Vollmitglieder und 10 Teilnehmer oder halbe Mitglieder, viel zu wenig beim Hinblick auf die Größe der Gemeinde; doch pulsiert darin reges Leben und macht sich im Fortschritt auf allen Gebieten der Landwirtschaft bemerkbar. Desto stärker an Zahl ist der Ortsfrauenverein; er zählt 215 Mitglieder, sammelt jeden Monat und besitzt gegenwärtig ein Barvermögen von K 2250.08, stellt alljährlich am Weihnachtsabend den Christbaum für die Schulkinder auf und beabsichtigt neue Orgel und Gestühle in die Kirche zu schaffen.

Ich glaube, das alles sei wohl ein schönes Bild kräftigen Emporstrebens.

Ich bin mit meinen Ausführungen zu Ende. Du hast gewiß, lieber Leser, den Eindruck empfangen, wie schwer diese Gemeinde gelebt und gerungen hat. Die Not, die schwere Not hat sie nicht übermocht und der gewaltige Arm der Kirche hat sie erhalten. Ich glaube, der, im allgemeinen kann man sagen, gute Geist der Malmtroger, ihr Fleiß, ihre Sparsamkeit und ihr kirchlicher Sinn, werde sie auch in Zukunft erhalten und vorwärtsführen als ein würdiges Glied unseres Volkes und zur Ehre unseres großen Gottes.

Aus den „Erinnerungen eines alten Österreicher.“

(Fortsetzung.)

Sehr beliebt war dazumal der „Mariabrunner Ball“, veranstaltet von den Böglingen der dortigen Forstakademie. Zwei Töchter eines Schneiders der vornehmen Welt erschienen in Domayers Kasino in Hiehung zum Tanzfest in tadelloser Gewandung und machten, wie es hieß, die Bemerkung: „Die Gesellschaft scheint aber etwas gemischt,“ worauf ein schlagfertiger Student antwortete: „Es war uns nicht möglich, lauter Schneiders-töchter einzuladen.“

Eine köstliche Anekdote aus dem Theaterleben: Der wehleidige Schauspieler Ander empfindet am Bein einen heftigen Schmerz und läßt den sogenannten Theater-Chirurgus Mittmeyer rufen, der sich trefflich aus Klustieren und Schröpfen verstand. Dieser untersucht die gefährdete Stelle und findet da eine schwarze Färbung, die er nur mit Apfeschütteln zur Kenntnis nimmt, da nach seiner Meinung offenbar der Brand hinzutreten sei. Es wird rasch Eis geholt und ein Umschlag gemacht. Beim Erneuern des Verbandes bemerkt der erschrockene Patient, daß der schwarze Fleck nicht mehr am Bein, sondern am Verband ist: „Mir scheint, die neuen Trikots, die ich heute angezogen, haben abgefärbt?“ „Ja sehen S', Herr von Ander“, entgegnete der biedere Arzt, ohne seine Haltung zu verlieren, „dös is Ihnara Glück, denn sonst wär's der Brand.“

Im Jahre 1861 begann sich das Verhältnis der Wiener Studenten zu ihren ungarischen Kollegen zu trüben, so daß viele Wien verlassen und in die Heimat zogen. Ob sie dort aber mit besonderem Erfolg studieren konnten? Der alte Österreicher erzählt von einer Prüfung in Pest, die ihn lebhaft an die Art Bachmanns gemahnte.

Der Prüfling sollte offenbar über die Pipin'sche Schenkung sprechen und der Herr Professor wollte seinem Kandidaten „hineinhelfen“, weshalb er fragte, wie der Vater Karls des Großen geheißen habe. Der Gefragte Schweigt erst still, um, als ihm von allen Seiten zugestimmt wird: Kis Pipin, ernst zu antworten: „Josef Klein“, worauf der Professor in ungarischer Sprache wohlwollend berichtigt: „Sie wollten wohl sagen Kis Pipin“ und deutsch fortsetzt: Also richtig: „Pipin der Kleine.“ Wie mutet es

uns an, wenn wir hören, daß in Pest Hochschüler deutsch geprüft wurden. Die Welt wandelt sich.

Aus dem Gebiet der edlen Zeitungsschreiberei erwähnt Prizibram Gustav Heine, den Bruder des Dichters Heinrich Heine. Dieser Gustav Heine, der Begründer, Herausgeber und Eigentümer des „Fremdenblattes“, soll sich wie ein richtiger Sklavenhalter vom Schweiß seiner Untergebenen erhalten haben, so daß über ihn das Verschen im Verkehr war:

„Welch großes Verdienst häit' er sich erworben,
Wär er statt seines Bruders gestorben.“

Dieser Gustav Heine besaß eine recht kümmerliche Vorbildung, so daß man sich von ihm die drolligsten Geschichten erzählte. Er soll sich ruhig haben aufschwagen lassen, daß man beschloffen habe, die Nagalpe, einen Gebirgsstock von etwa 2000 Meter Höhe, abzutragen, weil sie die Aussicht behindere.

Als Gustav Heine mit seinem Mitarbeiter Isidor Heller einmal in Streit geriet, irachtet Heller seinen Pascha zu besänftigen: „Aber Herr von Heine, Sie wissen ja, schon Cicero sagt: »Infandum, regina, jubes renovare dolorem.« Heine, der kein Wort Latein verstand, schüttelte zustimmend den Kopf und sagte begütigt: „Nun ja, also damit haben Sie freilich recht, so wollen wir die Sache beigelegt sein lassen.“

Der selbe Heine empfahl seinem Musikberichterstatler eine Sängerin schonend zu behandeln. Nach der Vorstellung kam der Kritiker in die Druckeret, wo ihn Heine sofort einholte und sich das Referat zeigen ließ.

„Was fällt Ihnen ein, daß Sie die Sängerin so gelobt haben, haben Sie nicht gesehen, daß ich nur eine Voge im zweiten Rang hatte. . .?“

„Jawohl, Herr von Heine, da ist schon ein anderes Referat“, sprach der Angeredete und zog aus der Brusttasche ein Papier, auf dem die arme Sängerin furchtbar heruntergerissen wurde.

Der Kritiker — Hirsch war sein Name — war eine kleine Gestalt mit einem Mohrentopf. Als er sich Dingelstedt vorstellte: „Ich heiße Hirsch“ — soll dieser geantwortet haben: „Das sehe ich!“

Bei der Erinnerung an das parlamentarische Leben von anno dazumal fallen dem alten Österreicher die ruthenischen Abgeordneten ein, die wirkliche und wahrhaftige Angehörige des kleinen Bauernstandes waren und in ihrem Nationalkostüm erschienen, d. h. im Winter mit Schapselzen, im Sommer in Hemdarmeln, stets aber mit hohen Wasserstiefeln.

Diese guten Leute waren der deutlichen Sprache nicht mächtig, hatten wohl auch sonst keinen Dunst von den Dingen, um die es sich bei der Abstammung handelte. So saßen sie ruhig da, bis der kritische Moment gekommen war, und blickten andächtig auf ihren Führer, den Erzbischof Wittwinowicz, um sich auf seinen Wink zu erheben oder ruhig sitzen zu bleiben. Nachgerade wurde ihnen die Sache allerdings etwas langweilig und sie suchten eine Nebenbeschäftigung, indem sie sich zur Ankunft der Jäger aus ihrem Heimatlande auf den Nordbahnhof begaben, um dort nicht sowohl Landsleute zu begrüßen, als Gepäckstücke zu tragen. Hierüber natürlich große Entrüstung unter den amtlich bestellten Gepäckträgern, Konkurrenzkampf, Einschreiten der Polizei und schließlich strenge Weisung des Erzbischofs, sich hinsichtlich solcher Privatleistungen zu enthalten.

(Schluß folgt.)

Der Hausarzt.

Einige Aufgaben auf dem Gebiete des Ernährungswesens!

Die Versorgung der Bevölkerung mit billigen Nahrungsmitteln und der Schutz vor gesundheitlicher Gefährdung durch verdorbene Lebensmittel haben von jeher zu den Aufgaben der staatlichen Tätigkeit gehört. Vorbereitungen zur Bekämpfung eintretender Teuerungen und hygienische Vorschriften in bezug auf die Ernährung finden wir bereits im Altertum. Auch die mittelalterlichen Stadtverwaltungen hatten eine Nahrungsmittelpolizei eingerichtet. Die

Lebensmittelpolizei regelte durch Lebensmitteltaxen die Preise der Nahrungsmittel, um die Bevölkerung vor Überforderungen und Ausbeutungen zu schützen und um eine Einschränkung des Verbrauches zu verhindern, aber schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts 1845—1865 erfolgt in den meisten Staaten eine Aufhebung der polizeilichen Taxen, besonders der Brottaxen, weil sie mit dem Grundsatz der Gewerbefreiheit im Widerspruch standen.

Im Verlauf der letzten Jahrzehnte hat jedoch die Ernährungsfrage wiederum eine außerordentliche Bedeutung gewonnen, weil die Bevölkerung in den meisten Staaten gewaltig angewachsen ist.

Überall ist ein steigender Lebensmittelbedarf sichtbar und die Fortschritte der Wissenschaft und der Technik auf dem Gebiete der Herstellung von Nahrungsmitteln sind zu Fälschungen und zu Nachahmungen mißbraucht worden, die zur Schädigung der Gesundheit oder infolge ihres geringen Nährgehaltes zu einer Unterernährung, namentlich der weniger bemittelten Bevölkerung führen können!

Andererseits ist beobachtet worden, daß Lebensmittel durch gewisse Gefäße und Verpackungsmittel gesundheitschädliche Einflüsse erfahren.

Diesen Gefahren gegenüber ist nun eine moderne Lebensmittelpolizei entstanden, die in ganz anderer Weise, als jene in den früheren Jahrhunderten den Schutz der Volksgesundheit übernommen hat. So entstanden die Gesetze über den Verkehr mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen, über den Verkehr mit blei- und zuderhältigen Gegenständen, über den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmittel, die Weingesetze u. a. m.

So kann denn auch die Polizeibehörde Verfügungen treffen über den Betrieb und die Einrichtungen bei Gewerben, die besonders sich mit Herstellung, Bearbeitung und Verpackung von Nahrungs- und Genußmitteln beschäftigen, wenn sich Gefahren für die öffentliche Gesundheit ergeben.

In der Lebensmittelpolizei nimmt nun die Milch wegen ihres hohen Wertes für die Volksernährung und besonders auch wegen ihres Verfaltes eine besondere Stellung ein. Die ersten polizeilichen Maßnahmen wurden in den Städten getroffen. Was die Kontrolle des Milchhandels betrifft, so kann der gesundheitliche Schutz nur durch die Kontrolle der Gewinnung und Behandlung der Milch vom Stalle bis zur Abgabe an die Verbraucher und durch eine sachgemäße Untersuchung unter Beziehung eines Tierarztes verbürgt werden. Großen Einfluß auf die Zusammensetzung der Milch hat die Verschiedenheit der Viehaffen und auch des Viehfutters, was besonders berücksichtigt werden muß, wenn die Milch zur Ernährung von Säuglingen gebraucht werden soll! Tritt Futternot ein, herrschen Maul- und Klauenseuche, so steigern sich auch die Milchpreise besonders in den Städten zu einer Höhe, daß ein Rückgang des Verbrauches eintritt, weil die minderbemittelte Bevölkerung die Preise kaum zu erschwingen vermag. Daß es dann bei solchen Umständen recht oft, trotz hoher Strafen, zu Fälschungen der Milch kommt, braucht niemanden zu wundern.

Diese Fälschungen bestehen nun hauptsächlich in:

1. Abrahmung der Vollmilch und Verkauf als Vollmilch;
2. Wasserzusatz zur Vollmilch und Verkauf als Vollmilch;
3. Entrahmung und Wässerung der Milch;
4. Vermischung der Vollmilch mit Magermilch (der der Rahm entnommen) und Verkauf dieser Halbmilch als Vollmilch;
5. Zusatz von konservierenden Substanzen, wie Soda, Borax, Salzsäure, Kalkwasser, Gyps usw.

Für Kinder, Kranke, Rekonvaleszenten ist es notwendig, daß sie frische, gute und unverfälschte Milch erhalten, wie sie eben in der reinen Vollmilch gegeben ist. Die Milch kann nun unter verschiedenen Umständen schädigend auf die Gesundheit einwirken! Die meisten Brechdurchfälle der Kinder entstehen nach dem Genuß säuerlicher Milch, ja manche Erwachsene vertragen die sauer gewordene Milch schlecht.

Diese Milchsäuerung entsteht nun durch Einwirkung von verschiedenen Bakterien, die schon beim Melken aus dem Anfang der Milchgänge von dem unreinen Euter den Händen, dem Gefäße, den Seigtüchern und aus der Luft in die Milch gelangen!

Im Milchschmutz ist bei Untersuchung desselben zum größten Teil Keim gefunden worden und aus diesem stammen auch die meisten der in die Milch gelangenden Bakterien. Die in der Milch nun so zahlreich vorhandenen Bakterien bewirken insbesondere bei kindlichen Organismen eine Vergiftung, die zu den bekannten Brechdurchfällen führt und so viele Kinder dahinarafft.

(Fortsetzung folgt.)

Wochenschau.

In Hermannstadt hat am vergangenen Sonntag ein Blumentag zugunsten des Kinderschützvereins und des Frauenvereins zur Erhaltung der ev. Mädchenschule stattgefunden. Der Reingewinn wird ganz gewiß eine stattliche Höhe erreicht haben, denn der Verkauf der Blumen gestaltete sich sehr reger und auch die Rundfahrt der schön geschmückten Wagen am Nachmittage auf der Drotleffwiese ward von vielen Hundert Zusehern besucht.

Das Wetter hatte sich noch gnädig erwiesen.

Dafür hat es dann am Medardustage, am 8. Juni, geregnet. Hoffentlich erfüllt sich die alte Regel nicht, daß es nun vierzig Tag regnen werde.

Wie sehr die Rumänen auch in kultureller Beziehung fortschreiten, hat in Hermannstadt die wiederholte Darbietung des Verdi'schen Requiems bewiesen. Chor und namentlich die Solisten haben prächtig gesungen.

In Albanien herrscht noch immer ein großes Durcheinander. König Carol von Rumänien hat sich sehr bemüht, die Stellung des Fürsten Wilhelm, seines Neffen, zu festigen, ob mit Erfolg, wird die Zukunft lehren.

Die Franzosen haben wieder einen Wechsel im Ministerium hinter sich. Man hatte gehofft, daß Frankreich nun die zwei-jährige Militärdienstzeit einführen werde, namentlich auch deshalb, weil die riesigen Mehrausgaben, die die dreijährige Dienstzeit erfordert, noch nicht gedeckt sind. Eine gewaltige Millionenanleihe von 1400 Millionen Franken, tilgbar in 90 Jahren, soll nun dem Übelstand abhelfen und die dreijährige Dienstzeit retten.

Unser Thronfolger hat den Kaiser Wilhelm in der vergangenen Woche auf seinem Schloß in Konopischt zu Gast gehabt.

Wer knackt die Aue?

Worträtsel.

Von Wilhelm Hermann.

Mein erstes fließt durch Wiesen und Wälder,
Durch öde Steppen und fruchtbare Felder,
Mein zweites hilft dir aus der Not
Beim Waten durch Sümpfe, durch Schmutz und Kot,
Das Ganze ist dir als Vöglein bekannt,
Das gerne weilet am Bachstrand.

Derjenige Abonnent der „Landw. Blätter“, der zuerst die richtige Lösung dieses Rätsels an die Redaktion einschickt, erhält von dem Verfasser ein gutes Buch zum Geschenk.

Etwas zum Lachen.

Der Auflauf. „Sag, Lieb, stammt dein Auflauf aus dem Kochbuch?“ „Ja, Liebster!“ „Ich dachte mir's, er schmeckt so nach Buchbedel.“

Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einlösenden.

Zwei hübsche 2-jährige Pinzgauer Hengstfüllen, rot, preiswert zu haben bei Michael Weinhold, Frauendorf (Post Kiskapus). 2678 2-3

Ein ausnahmsweise schönes Stierfals, 3 Wochen alt, ist zu verkaufen in Seltau Nr. 191. 2680

Simmenthaler Kuh, hochträchtig, zu verkaufen bei Fr. Brandsch in Meschendorf (Post Szászkeresztúr). 2682

Verkaufe 2 gute Honigschleudern, auch für Gerstungmaß, sowie 3 Kleiderkästen billig. R. Lutas, Lehrer in Mediasch. 2687 1-2

Johann Beer in Neppendorf Nr. 409 hat ein 3 Wochen altes Pinzgauer Stierfals, dunkel, großer Schlag, zu verkaufen. 2688

Matthias Eder in Großpold Nr. 388 verkauft Kunstwaben aus garantiert reinem Bienenwachs zu K 4.50 à kg. 2689

Schlussstermin für Aufnahme von Anzeigen: Dienstag mittag.

Die neuesten Bücher der Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt.

Die Jungdeutschland-Bücher:

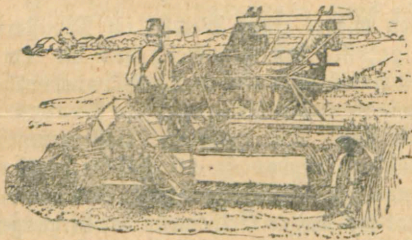
Wirth, Dr. A., Privatdozent, „Von deutscher Art u. Sitte.“ (2. Bd.) K — 36.

B., v., „Sport und Unterhaltungsspiele“ für die Jugend. (3. Bd.) K — 36.

Perzius, Kapitän z. See a. D., „See- und Meereswesen.“ (5. B.) K — 36.

Sam. Wagner Maschinenfabrik

Hermannstadt ■ ■ ■ Nagyszeben



empfehl für die bevorstehende Heu- u. Getreide-Ernte die auf genaue Arbeitsleistung vielfach erproben u. dabei stets bestbewährten:

Grasmähmaschinen, Heurechen, Getreidemähmaschinen und Garbenbinder, Erntemaschinen, Ia Manillagarn.

Ferner für die Druschzeit

Handdreschmaschinen, Göpeldreschgarnituren und Putzmühlen,

sowie erstklassige 2665 3-10

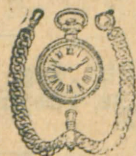
Benzin-Motor-Dreschgarnituren

neuester u. verlässlichster Konstruktion, von 2—20 Pferdekräften.

Billige Preise. — Günstige Zahlungsbedingungen.

Preiskatalog gratis und franko.

Auf Raten Goldkette



für Herren u. Damen
60 Gramm schwer,
140 K, monatlich 4 K.
Erstklassige Silberuhr
mit 3 Silberdeckeln
14 K. Lieferung über-
allhin. Wer billig Uhr
u. Kette kaufen will,
schreibe sofort.

R. Lechner, Lundenburg Nr. 270
2679 1 Goldwarenhaus.

Gesundheit dem Vieh!

„Fix“
vernichtet
alle
Schädlinge
im
Gartenbau.



„Fix“
tüncht,
desinfiziert,
teert,
imprägniert.

Schnelltünch- und Desinfektionsmaschine

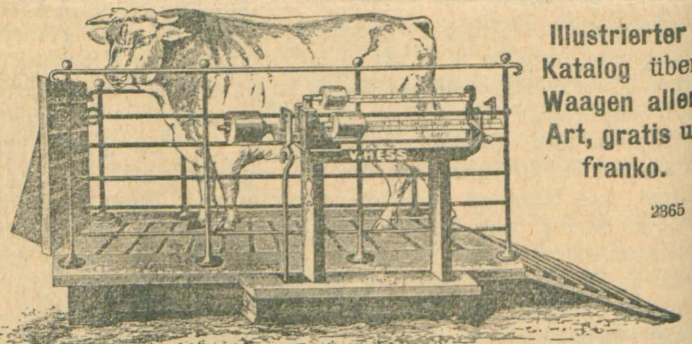
„Stephans Fix“

macht sich durch die vielseitige Verwendbarkeit

in einigen Wochen bezahlt.

Lieferung erfolgt franko u. verzollt ab Lager Mährisch-Ostrau.
2655 Verlangen Sie Gratis-Prospekt 113 von 4-10

Adolf Stephans Nachfolger
Scharley (Preuss.-Schlesien), Postfach 76.



Illustrierter
Katalog über
Waagen aller
Art, gratis u.
franko.

2865 2

Vieh- u. Brückenwagen werden an Gemeinden u. Vereine auch auf Ratenzahlung geliefert.
VICTOR HESS, Hermannstadt-Nagyszeben.

I. siebenb. Waagenfabrik.

Die Genossenschaftsbank als A.-G. in Elisabethstadt

und ihre Agenturen in Langenthal u. D.-St.-Márton
übernehmen 2864 24

5 1/2 % ige Spareinlagen



Prätorialbank Aktiengesellschaft in Groß-Schenk.
(Früher Groß-Schenker Spar- und Vorschuß-Verein.)

Prospekt.

Nachdem sich unser Aktientkapital in Anbetracht des stetig zunehmenden Geschäftsumfanges als unzulänglich erweist, sehen wir uns im Sinne des § 4 unserer Satzungen veranlaßt, dasselbe auf den Betrag von K 50.000.— zu erhöhen. Wir treten daher an alle jene Volksgenossen heran, die der Erweiterung unserer Tätigkeit wohlwollendes Interesse entgegenbringen und laden zur Zeichnung der zur Ausgabe gelangenden II. Emission unserer Aktien hiemit ein.

Unsere bisherigen Erfolge ermöglichten uns nicht nur die Auszahlung ansehnlicher Dividenden sondern auch die Rückstellung eines Reservefonds von K 40.000.— sowie die Unterstützung der Kirche, Schule und Marktgemeinde im Betrage von zirka K 85.000.—, so daß wir auch für die Zukunft die in den Satzungen vorgesehene 7% ige Verzinsung des Aktientkapitales als gesichert annehmen können.

Die Aktiengesellschaft ist auf unbestimmte Zeit gegründet. Ihr Zweck besteht darin, Gelegenheit zur sichern Anlage und Verzinsung von Ersparnissen zu bieten und durch den Betrieb aller Arten von Bank- und Sparaffageschäften, insbesondere durch Gewährung billiger Darlehen Handel, Gewerbe und Landwirtschaft zu fördern.

Das Stammkapital beträgt gegenwärtig K 16.000.— und ist zerlegt in 160 Stück unteilbare, auf den Namen lautende und voll eingezahlte Aktien von je K 100.—.

Die Erhöhung dieses Stammkapitales auf K 50.000.— wird durch Ausgabe von 340 Stück Aktien II. Emission im Nennwerte von je K 100.— ausgebracht. Ferner wird für jede gezeichnete Aktie eine Einschreibgebühr von K 2.— berechnet, welche Gebühr nach Abzug der Spesen, dem Reservefonds zufällt. Die Besitzer von Aktien I. Emission haben keine Einschreibgebühr zu erlegen, sonst genießen sie jedoch den neu eintretenden Aktionären gegenüber keinerlei Vorteile.

Die Zeichnung muß im Amtslokale des Institutes oder im Korrespondenzwege unter genauer Angabe des Namens, Standes und Wohnortes des Zeichners bis spätestens 10. Juli 1914 erfolgen.

Bei der Zeichnung sind für jede gezeichnete Aktie, nebst der Einschreibgebühr, 30% des Nennwertes d. i. K 30.— zu erlegen. Der Rest ist in zwei gleichen Raten einzuzahlen, u. zw. sind 35% das sind K 35.— pro Aktie, bis 1. Oktober 1914, und die restlichen K 35.— bis zum 1. Dezember 1914 zu erlegen, doch kann die Einzahlung dieser Beträge auch gelegentlich der Zeichnung, oder wann immer vor den festgesetzten Terminen erfolgen.

Über die teilweise oder ganze Annahme bzw. Nichtannahme der Zeichnung entscheidet die Direktion, welche nicht verpflichtet ist die Verweigerung der Annahme zu begründen. Erhält ein Zeichner bis 1. August 1914 keine gegenteilige Verständigung, so gilt seine Zeichnung für angenommen.

Zahlt ein Zeichner die Raten nach dem festgesetzten Termine trotz zweier an ihn ergangener Aufforderungen nicht ein, so geht er seines Anspruches auf die gezeichneten Aktien und auf die schon eingezahlten Beträge verlustig, wobei die letzteren zugunsten des Reservefonds verfallen. Die Direktion verwendet die auf diese Art frei werdenden Aktien nach eigenem Ermessen.

Die Zeichner erhalten nach den eingezahlten Beträgen vom Tage der Einzahlung bis zum 31. Dezember 1914 5 1/2% Zinsen. Vom 1. Januar 1915 nehmen die neuen Aktien an dem Geschäftsertragnisse des Institutes sachungsmäßig teil.

Rechnungsabschlüsse, Satzungen, Zeichenbögen sowie Erlagscheine stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Groß-Schenk, am 10. Juni 1914.

Die Direktion
der Prätorialbank Aktiengesellschaft.



Reste von Herren- u. Damenstoffen

wie auch schlesischen Leinen- und Waschwaren, welche sich im Laufe der Saison angehäuft haben, gebe ich nunmehr zu tief herabgesetzten Preisen ab. Belieben Sie nachfolgenden Kupon auszuschneiden und mit Ihrer werten Adresse versehen an das **Tuch-Versandhaus Franz Schmidt, Jägerndorf Nr. 122**, Österreich.-Schlesien, einzusenden oder sich mittelst Korrespondenzkarte an meine Firma zu wenden. Sie erhalten dann kostenlos und ohne Kaufzwang meine überaus reichhaltige **Musterauswahl** zugesendet.

Die Reste stammen aus der gegenwärtigen Saison, sind also keine alten verlegenen Waren, sondern durchwegs modernste und erstklassige Erzeugnisse.

2670 2-3

An das

Tuch-Versandhaus Franz Schmidt, Jägerndorf Nr. 122

Senden Sie mir kostenlos und ohne Kaufzwang **Muster Ihrer lagernden Reste** von nachfolgenden angeführten Artikeln. (Nichtgewünschtes bitte durchzustreichen.)

a) **Herrenstoffe:**

1. feinsten Qualität
2. mittlerer Qualität
3. billiger Qualität
4. für Überzieher
5. für Salomanzüge
6. für Lodenanzüge

7. Wettermantelstoffe

8. Hosenstoffe

9. Winterrockstoffe

10. Baumwollhosenstoffe

(Manchester, Fustian etc.)

11. engl. Reithosen-Strucks

b) **Modewestenstoffe**

c) **Damenkostümstoffe**

d) **Waschkleider- u. Blusenstoffe** (Zephyre, Satins, Voiles etc.)

e) **Leinen- und Baumwollwaren** (Chiffone, Leinwände aller Art, Oxforde, Kanafasse, Inlette, Matratzengradl, Strohsackzwilche etc.)

f) **Kopf- und Taschentücher**

g) **Bettdecken, Tisch- und Handtücher, Sofadecken** etc.

Name:

Stand:

Wohnort:

Land: Post:

Für 25 Adressen von Privatkunden (Schneider u. Schnittwarenhändler ausgenommen) sende einen Reklamegegenstand gratis ein. — Adressen, an die anderssprachige Prospekte gesandt werden sollen, bitte separat zu bezeichnen. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.

Bitte auszuschneiden und eventuell für spätere Bestellung aufzubewahren!

Bitte auszuschneiden und eventuell für spätere Bestellung aufzubewahren!

Ein einziger

Versuch wird auch Sie überzeugen, dass es zur **gründlichen Desinfektion** nichts **Besseres** und **Billigeres** gibt, als

PACOLIN (Roh Creolin
Pearson)



Original 1 kg Dose K 1.50.

Überall zu haben.

2681 1-10

Warnung vor minderwertigen Nachahmungen!

Nur solche Dosen sind

echt!

Proben und Broschüre D I erhält jedermann umsonst!

William Pearson, Aussig (Böhmen).

Bad Baassen

ist seit dem 15. Mai eröffnet.

Baassen ist eines der wenigen Jodbäder, wo in reiner, nicht durch Süßwasser verdünnter Quellsoole gebadet wird und wo daher bei den in den Wirkungskreis eines Jodbades fallenden Krankheiten seit altersher rühmliche Erfolge erzielt werden. Die Salz- und Moorbäder werden angewendet bei Rheumatismus, Gicht, Skrophulose, Syphilis, Neuralgie, Ichias, chronischen Frauenkrankheiten, Hautleiden, Rachitis, Blutarmut, Bauch- und Brustfell-Exsudaten, Folgen von Verletzungen und Operationen usw. Mit den Wannen- und Spiegelbädern wird in der Regel die Trinkkur verbunden. **Bis 15. Juni** genießen alle Kurgäste bei Wohnungen, Bädern und Kurtaxen Preisermässigungen. Ärzte u. deren Familien, sowie Geistliche, Lehrer und Lehrerinnen werden während der ganzen Saison begünstigt. Gute Wohnungen sind auch in dem an das Bad grenzenden und mit asphaltierten Gehwegen versehenen Dorf zu haben. Baassen ist der einzige Badeort in Europa, wo Erdgas zur Beleuchtung, Heizung und zum Maschinenbetrieb verwendet wird. Schulen und Anstalten, welche das Bad und das Erdgaswerk besichtigen wollen, finden nach vorheriger Anmeldung freundliches Entgegenkommen. **Badearzt** und Leiter des Sanatoriums (1 Zimmer mit voller Verpflegung pro Tag 7—10 Kronen) **Dr. Erich Schelker**. Baassen ist von der Bahnstation Mediasch 1 1/2 Fahrstunden entfernt. Bei Ankunft aller Züge **Fiaker** auf dem Bahnhof, bezüglich deren wir empfehlen. Dauer und Preis der Fahrt zu vereinbaren. Während der Hauptsaison auch **Automobilbetrieb**. Ausführliche Prospekte versendet auf Wunsch 2674 2—2

Die Badeverwaltung in Baassen (Bázna).

In fröhlicher Gesellschaft.

Der Tafelredner. Bei allen Festlichkeiten. Eine Sammlung heiterer und ernster Trinkprüche und Tischreden in Poesie und Prosa.

Was trage ich vor? 125 humoristische Vorträge. Herausgegeben von Fritz Reutter.

Neuer Anekdotenschatz. Eine Sammlung von ungefähr 600 der besten und heitersten Anekdoten, Scherze, Witze usw.

Für Herren-Abende. Humoristische Vorträge für Herren-Gesellschaften von J. Cerny.

Unter uns. Humoristische Vorträge für Herren-Gesellschaften. Von C. Beyer.

Damen-Vorträge heiteren und ernsten Inhalts, herausgegeben von C. Beyer.

Vorträge und Aufführungen für Polterabend und Hochzeit. Mit heiteren und ernsten Beiträgen für Herren, Damen und Kinder.

Gratulationsbuch. Ein Wunschbuch für alle Gelegenheiten.

Buch der Spiele. Von H. Selling. Gesellschaftsspiele im Zimmer und im Freien für Erwachsene und Kinder.

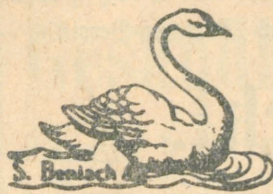
Jedes Buch samt Porto K 1.30

Nach Auswärts gegen Voreinsendung des Betrages.

Zu beziehen von der

Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt
Großer Ring 14.

Beste böhmische Bezugsquelle!



Billige Bettfedern!

1 kg graue, gute, geschlissene 2 K; bessere 2 K 40; prima halbwelße 2 K 80; weiße 4 K; weiße, flaumige 5 K 10; 1 kg hochfelne, schneeweiße, geschlissene 6 K 40, 8 K; 1 kg Daunen (Flaum), graue 6 K, 7 K; weiße, feine 10 K; allerfeinster Brustflaum 12 K.

Bei Abnahme von 5 kg franko.

2170 46—50

Fertige Betten

aus dichtfadig. roten, blauen, weissen oder gelben Nanking, 1 Tuchent 180 cm lang, 120 cm breit, mitsamt 2 Kopfkissen jedes 80 cm lang, 60 cm breit, gefüllt mit neuen, grauen, sehr dauerhaften, flaumigen Bettfedern 16 K; Halbdaunen 20 K; Daunen 24 K; einzelne Tuchente 10 K, 12 K, 14 K, 16 K; Kopfkissen 3 K, 3 K 50, 4 K; Tuchente 200 cm lang, 140 cm breit, 13 K, 14 K 70, 17 K 80, 21 K; Kopfkissen 90 cm lang, 70 cm breit, 4 K 50, 5 K 20, 5 K 70; Untertuchente aus starkem, gestreiften Gradl, 180 cm lang, 116 cm breit, 12 K 80, 14 K 80.

Versand gegen Nachnahme von 12 K an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis und franko.

S. Benisch in Deschenitz, Nr. 728, Böhmen.

Offeriere für die Heuernte

Heuseile

(Bindseil), Vorseile, Stricke, Halfter etc. etc. alles aus reinem Hanfgearbeitet

Hochachtungsvoll

Joh. Ongert's Nachfolger

Carl Stürner
Hermannstadt-Nagyszeben

2669 Saggasse 22. 3—4

Postversand, auch des kleinsten Quantums, an sächs. Landwirte.

Jeder Landwirt

muß sein Vieh pflegen. Mit Häusen behaftetes Vieh ist minderwertig. Man ver-
2868 lange nur Welger's 24

Viehwaschseife „Purator“

Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.

Weingrosshandlung

Josef Schultz Nachfolger

Wolf & Schultz

Hermannstadt

= Berggasse 2 =

empfehl ihr grosses Lager in

naturellen Weinen

zu den billigsten Preisen.

Auf Wunsch senden wir gerne
2514 unsere Preislisten. 15—52

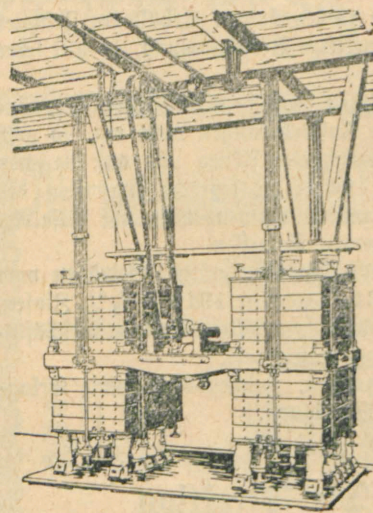
Kaffee

50% billiger!

Amerikanischer Sparkaffee, hocharomatisch, ausgiebig und sparsam, 5-Kilo-Probesack 10 K franko Nachnahme. 1/2 Kilo hochprima feinsten Tee K 2— liefert A. Saphir, Kaffee- und Tee-Export in Tisza-bogdány 153. 2664 8—9

Neuheit im Mühlenbetrieb:

Freischwingende Plansichter



mit patentierter Reinigung der Siebe durch wandernde Bürsten.

Die beste Sichtmaschine für alle

Mühlen. 2384 23

Brüder Schiel

Mühlenbauanstalt, Eisen-
giesserei und Maschinenfabrik
KRONSTADT.

Vertretung u. Verkaufsstelle

C. F. JICKELI,
Hermannstadt.

Herausgegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.

Redaktion: Martin Roth; für den unterhaltenden Teil: August Schuster. — Druck und Verlag: W. Krafft in Hermannstadt.